Hälse zitternd in die Luft streckten.

„Hm — hm", machte der Rimpfhöfer Michel vergnügt und strich sich schmunzelnd im Vorgenuß der prächtigen Mahlzeit über das Bäuchlein.

„A Ganserln haben's zugericht? Das laß ich mir gefallen. —

Guten Abend zusammen!"

Mit diesem Gruße trat er breitspurig in die Stube und tat sehr erschrocken, als er den Franziskaner erblickte.

„Ah — hast Besuch, Apfelhöfer? Da will ich nicht stören. Wollt halt a Wörtel mit dir geredet haben z'wegen des Schweinehandels. Muß schon morgen wiederkommen. Adieu auch." —

Langsam und umständlich wollte er wieder zur Türe hinaus.

Doch der Apfelhöfer hielt ihn zurück. Er bot ihm gemessen den Gegengruß und meinte dann gutmütig: „Mit dem Handel das hat ja keine so große Eile, Michel! Bleib nur gleich ein Weilchen hier. Genierst uns ganz und gar nicht. Der ehrwürdige Bruder ist ein Neffe von meiner ersten Frau selig. Mußt ihn schon noch kennen, war damals, als die Anna von uns schied, ein kleiner, elfjähriger Bub. Jetzt ist er als freiwilliger Sanitätsmann aus dem Kriege gekommen, um sich zu erholen."

Der Michel schlug mit gutgespieltem Erstaunen die mächtigen Pratzen zusammen.

„Ach, der Herrmann! Hätt' den Herrn beileibe nicht wiedererkannt. Ist ein tapferer Held geworden, der Herr Neffe, und auch ein frommer Mann — empfehl mich auch in sein Gebet. Das ist schon richtig so, beten muß man halt viel, sonst geht's nimmer," heuchelte der Rimpfhöfer andächtig, indes er mit der Nase etwas auffällig nach der Küche schnupperte, um zu konstatieren, ob's Ganserl auch schon in der Pfanne schmore.

Bruder Anton wollte schier bersten vor Freude, als er das merkte. Auch kannte er den Michel besser, als diesem lieb war, und hatte schon gleich ein lustig Schelmenstücklein hinter den Ohren.

Ei ja, damit wollte er dem „frommen" Michel eine heilsame Erinnerung an seinen Besuch hinterlassen. O dieser listige Fuchs!

Ernst erwiderte er dem Bauer aber: „Das Beten ist alleweil mit die Hauptsache. Versteht sich, daß ein ordentlicher Bauer auch ordentlich betet."

Dann erkundigte er sich scheinbar sehr interessiert nach dem Ausfall der Ernte auf dem Rimpfhofe und wie es sonst bei den Kriegsläuften um alles stehe.

Der Michel seufzte zum Erbarmen tief auf. „Schlecht, Herr Bruder! Könnt halt manches besser sein." 'S Korn wäre zu leicht und der Erdäpfel zu wenig, und was man erst mit dem leidigen Gesinde für eine Plage und ein G'frett hätte, sei schon gar nicht mehr zu sagen. Schlecht sei's halt auf der Welt, grundschlecht. „Sind halt schlimme Zeiten angebrochen, Herr Bruder! Daß sich Gott erbarm! O mein, o mein, was soll's noch werden? Und dazu Krieg und kein Ende!" —

Der Apfelhöfer erhob sich jetzt, um nach dem Vieh zu sehen; und der Rimpfhöfer tat nun auch so, als hätt' er's extra eilig nach Hause.

Es sei kein rechter Verlaß auf die Leut' — der Apfelhöfer blieb stehen:

„Willst schon heim, Michel? Bleib doch noch ein Zeitlein hier und leih dem Herrn Bruder in meiner Abwesenheit ein bißl Gesellschaft. Gar so pressant wird's wohl nicht sein. Bis zur Essenszeit reicht's sicher."

Ein freudiges Jauchzen durchbebte des Michels heimtückische Seele. Die Sache machte sich ja famos. Schau, schau! — Als Diplomat durfte man sich aber so etwas äußerlich nicht anmerken lassen. Nur nicht, beileibe nicht!

So zierte er sich denn ein wenig, legte umständlich den Hut wieder hin und meinte bedächtig: die Ehre sei zu groß für ihn, es wäre aber leicht auch ein gutes Werk, das könnt er dem Herrgott zulieb nicht abschlagen und wollte deshalb noch ein wenig zusetzen. Es machte sich ja wohl halt schwer, seufzte er bedrückt, um sein Verdienst nur ja ins rechte Licht zu setzen.

Bruder Anton bedankte sich wegen der zarten Rücksichtnahme auf seine Person und erzählte dem Rimpfbauer als Entgelt dafür ein herzig Stücklein aus dem Lazarettleben, daß der Pilz hell auflachte.

„Ei, ei, so wär's ein fröhlich Leben", grinste er vergnüglich, da nun auch ein verheißender Bratenduft das Zimmer durchzog. „Kennt der Herr Bruder noch mehr solcher Späßlein?"

„O genug," entgegnete Bruder Anton listig, aber da schlug die Uhr sechs und der Franziskaner blickte sehr erstaunt ob der späten Zeit, wobei er sagte, im Kloster beteten sie jetzt den Rosenkranz; diese Uebung müsse er auf Reisen beibehalten. Der Rimpfbauer würde wohl gern ein bißl dabei mittun. Er sei ja ein frommer Mann. — —

Der Michel hustete und pustete und schnitt zwar sein dümmstes Gesicht und überlegte, ob er nicht doch erst noch einmal plötzlich nach dem Vieh sehen müsse, — aber o weh, — ohne sich bis auf die Knochen zu blamieren, konnte er eigentlich nicht fortlaufen, auch mangelte es schon an Zeit, zumal der eifrige Bruder zu seinem Leidwesen bereits begann.

Na, und schließlich dauerte es ja nur ein Viertelstündchen! So biß denn der Bauer mutig in den sauren Apfel und betete tapfer mit.

Beim letzten Amen atmete er sichtlich erleichtert auf. Nun hatte er den leckeren Ganserlnschmaus aber gewiß verdient.

Da sprach der Bruder: „Ich dank Euch für die Hilf' bei meinem Gebet. Der eine Beistand ist des andern wert! Wär' daher gut und gerecht, auch für Euch zu beten, wie Ihr es wünschtet vordem. Soll recht gern geschehen! Das Korn war zu leicht — also damit es im nächsten Jahre schwerer werde: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes — —"

„Zum Henker — so hereinzufallen!"

Der Michel kochte vor ingrimmiger Wut, hätte sich aber noch viel schmählicher blamiert, als vorhin, wenn er sich gedrückt hätte. So verschluckte er seine Verwünschungen und würgte auch den zweiten Rosenkranz standhaft herunter.

Endlich Amen!

„Und nun, damit der Kartoffeln mehr werden — — "

„Wa — wa — was?"

„Damit ihr mehr Erdäpfel erhaltet", replizierte der schadenfrohe Kuttenträger freundlich eine Nuance kräftiger.

Dem Rimpfhöfer wurde es gelb und grün vor den Augen. Er wollte etwas stottern, doch der rastlose Bruder übertönte ihn.

„Amen."

Michel wischte sich den Schweiß ab.

„Je, je — aber da soll doch gleich — ist ja schlimmer als die längste Andacht in der —"

Bruder Anton schien diese Ansicht nicht zu teilen. Er gönnte dem armen geplagten Bauer offenbar in herzlicher Nächstenliebe recht viel Gutes. Und schon war er wieder frisch und munter bei der Sache:

„Und nun zur Besserung des Gesindes und daß der Krieg bald aufhöre." —

Da dachte der Bauer schon überhaupt an gar nichts mehr und hätte gern selbst den Braten im Stich gelassen. Zum Kuckuck, der war ihm genügend versalzen — die Gall' möcht' ihm überfließen und den letzten Rest von Appetit rauben! War das eine Schinderei von dem Bruder und sollte obendrein eine Guttat sein — brrrrr! —

Aber alles hat doch einmal ein End', selbst der längste Rosenkranz. Und so kam für den abgehetzten Michel nach einer vollen Stunde wirklich die Erlösung.

Ja, wahrhaftig!

Es war aber auch ganz entschieden die höchste Eisenbahn gewesen. Noch fünf Minuten so weiter, und der fromme Michel wäre einem Schlaganfall erlegen, obgleich der köstliche Ganserlduft seine matten Nerven andauernd wohltätig erfrischte.

Im Nebenzimmer rappelten die Teller, und der Apfelhöfer trat jetzt wieder in die Stube, um seinen Gast, den Rimpfbauer, natürlich auch zum Gansbraten zu bitten.

„Hei," lachte sich der Michel ins Fäustchen, als er den knusperigen braunen Vogel gierig betrachtete, „wart, an dir will ich mein Mütchen kühlen. Wenn je, so soll hier die Rache süß sein.",

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell.

Denn eben wollte er sich nach dem Tischgebete die Serviette umbinden, da sprach der Bruder Anton zu seinem tödlichsten Schrecken:

„Wie ich schon heute mittag erwähnte, wird in Kloster des Mittwochs-Abends vor dem Essen ein kleiner Rosenkranz zum Troste der armen Seelen gebetet. Ich muß diese fromme Sitte auch auf Reisen beibehalten und bitte, es mir nicht übelnehmen zu wollen, wenn ich denselben laut vorbete. Nachher heißt es dann: „Gesegneten Appetit!" —

Dem braven Rimpfhöfer standen die Augen klotzweise bei dieser Eröffnung vor dem Kopf und kalter Angstschweiß brach ihm aus allen Poren.

Herrschaft ein über das andere Mal! Das war ihm denn aber doch zu bunt. Schon vier hatte er wider Willen mitbeten müssen, und nun gar noch ein fünfter! Kreuzürken — das ging ihm noch über die Gans! —

Unwillig riß er die Serviette ab, schleuderte sie auf den Stuhl, warf noch einen erbarmungswürdigen Blick auf den köstlich duftenden Bratvogel und schrie zum größten inneren Vergnügen der heimlich kichernden Tischgenossen: „Betet alleweil allein — ich bin's satt!" und verschwand im Dunkel der Nacht.

„Nein, so was — so was — so was! A leibhaftige Schand ist's!" —

Wutschnaubend erreichte er den Rimpfhof, wo er in seinem Gepolter noch allerlei Malheur anrichtete, den gefüllten Milcheimer umwarf und seiner Annemarie gerade gegen die Haube rannte, weswegen sie ihn ansah mit zwei Augen — puh, daß selbst die Katze erschrocken hinterm Ofen wegsprang.

Was dann beim Rimpfhöfer noch alles passierte, wollen wir lieber verschweigen. Kann sich jeder schon selbst a bißl an den Fingern abzählen.

Und der Schluß des schönen Tages war: der Michel wurde von seiner resoluten Hausfrau ohne Abendbrot ins Bett geschickt und durfte sich dabei nicht einmal laut rühren.

„Bist still, du Feinschmecker!"

Hei, wie er sich da gleich in den Federn wegduckte.

Wer kann es daher dem wackeren Michel verdenken, wenn ihm bei der Erinnerung an die fünf Rosenkränze mit dem was drum und dran hing, die Galle überfließt und er sich bei seinen gelegentlichen Geschäftsgängen nach dem Apfelhofe erst jedesmal vorsichtig erkundigt, ob der Bruder Anton nicht vielleicht auch wieder zufällig da sei?

Im Hofbräuhaus.

In München gab es eine Stätte kühlender Labsal, die der Bädecker auf der ganzen Welt berühmt gemacht hatte. Und das Volk besang sie als Urquell Münchener Gemütlichkeit. Es war das Hofbräuhaus, das Mekka aller Durstenden.

Das Bierherz könnte einem brechen, wenn man jetzt in den ersten Stunden eines heißen Nachmittags diese Staatsanstalt besucht. Die Hallen sind verwaist, trauernd und verlassen stehen im Hofe die großen Banzen, die sonst um diese Zeit belagert waren wie feindliche Festungen. Ein Plakat erklärt das schier unfaßbare Rätsel: „Die Schenke wird (erst) um 5 Uhr nachmittags geöffnet".

Gegen 4 Uhr bevölkert sich das Platzl. Aeltere Herren, meist wohlgenährt, mit rötlicher Gesichtsfarbe, gehen auf und ab, nervös die Uhr ziehend und unverständliche Worte murmelnd. Die meisten tragen ein Päckchen in der Hand, über dessen Inhalt der Eingeweihte nicht im Unklaren sein kann: das Papier birgt frischen Schwartenmagen, unterwachsene Ripperl, oder edlen, wohlduftenden Käse. Und aus so mancher Seitentasche lugt neugierig das Schwänzchen eines Rettigs hervor. Die Uhr schlägt halb; die Ungeduldigen treten in die Hallen ein, doch läßt sich noch kein Schenkkellner blicken. Aber die Kellnerinnen sitzen schon freundlich da in ihren Revieren und grüßen huldvoll: „No a halbes Stunderl, Herr Maier".

Es vergehen furchtbare Minuten der Erwartung. Wenn man den Uhrzeiger im Hofe doch mit Gewalt vorschieben könnte! Aber es hilft nichts, man muß sich gedulden. Endlich holt der Hammer dreimal zum Schlage aus: Dreiviertel! Um sich die Zeit zu verkürzen, wird jetzt der Maßkrug herausgesucht und gründlich gewaschen. Wehe dem, der sich vordrängen wollte. „Kemma's a zur rechten Zeit — Sie, dös geht not; i bi scho länger da — drucka's mi nöt naus, sag i, sunst passiert was —". Da erscheint der Schenkkellner: er bindet sich den „Schaba" (Schürze) um, sieht nach der Uhr, stützt die Hand auf dem Bierschlägel und schaut gleichgültig über das Gewimmel vor der Schenke hinweg. Noch fünf Minuten — zwei Minuten — jetzt schlägts Ganz. Ein dumpfer Schall, der Bierschlägel hat den Pfropfen ins Faß geschlagen, die erste Maß sprudelt heraus.

Nun wird's lebendig im Hof und auf den Bierbänken. Da wiegt einer prüfend den Krug in der Hand, bläst den Schaum zurück und tut einen langen Trunk. Aah! Er wischt sich den triefenden Bart ab und wendet sich zum Nachbar: „Dös hat wohl to. Mei Alte is so g'nau, i muaß um siebene beim Essen dahoam sei. Drum fang i alle Tag um viere o und na werd i grad schö ferti. Aba was soll dös jatzt hoaßn, um fünfi zapfas erst, o mei, da langt d' Zeit nimma recht, i kimm alle Tag z'kurz". Der Nachbar holt einen Seufzer tief aus der Brust, nickt betrübt mit dem Kopf und meint: „Ja, ja, jatzt g'spürt halt Münch'n ar an Kriag".

Man trinkt und spricht. Aber wo sind die Bierbankstrategen geblieben, die beim normalen Betrieb des Hofbräuhauses das große Wort führten? Sie erobern jetzt nicht mehr Paris und Petersburg, sie korrigieren nicht mehr die Schlachtpläne Hindenburgs. Man redet nicht mehr vom Krieg, man redet vom Biere, von dem wenigen Biere. Der Krieg, der die Bierknappheit bewirkte, hat sich selber ausgeschaltet und die Bierfrage überwuchert alle anderen Interessen.

Doch verirrte sich neulich auch einer, dem die Atmosphäre des Hofbräuhauses fremd war, nach dieser Stätte angewandter Bierkunst. Er zog seine Zeitung aus der Tasche, schlug den militärischen Tagesbericht auf und fragte die Umstehenden: „Haben Sie's schon gelesen?"

Da reckten sich ringsum die Hälse, und alle riefen gleichzeitig: „Was? Wird morgen eha (früher) ozapft?"

Feldzugshumor.

Verhör der Gefangenen.

„Nu, Ihr Iwanowitschs und Gregorowitschs, wo steht denn Eure Armee?"

„Väterchen, steht überhaupt nicht, — lauft immerzu!"

Glück!

Füsilier Lehmann hat mit einigen Kameraden beim Vordringen im Osten eine feindliche Patrouille abgefangen. Beim Rücktransport stellt es sich heraus, daß einer der Wolga-Onkels etwas deutsch radebrecht. Lehmann fragt ihn aus, und der Russe erzählt seine Kriegsabenteuer: „Is sich schon zweites Krieg, was ich mach mit. Hab' ich gestanden in japanisches Feldzug unter Kuropatkin. Bin ich geworden gefangen. Jetzt hab' ich gestanden unter Rennekamp, bin ich auch geworden gefangen. Zweimal gefangen! Glick! Glick!"

Guter Rat.

Feldwebel: „Susselmeier, wenn Sie jetzt ins Feld kommen, sollten Sie für Ihre Nase eigentlich auch einen feldgrauen Ueberzug haben — die glänzt zu auffallend."

Ersatz.

Fremder: „Euer Förster ist nun auch eingezogen worden, da vermißt Ihr doch wohl seine Jagdgeschichten recht sehr?" — Einheimischer: „I wo, wir lesen ja dafür die Kriegsberichte unserer Feinde!"

Wir haben die Agentur von Leadlay's Overall und Smoks sowie der berühmten

Style Craft - Anzüge

der besten und billigsten auf dem Markte, die, weil sie in der Nähe hergestellt werden, Ihre volle Unterstützung finden sollten.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in

Hüten, Schuhen, Eisenwaren, Groceries und Maschinerien,

sowie auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Henry Bruning.
Muenster - Sask.

J. M. Schommer, Münster, Sask.

Allen Bewohnern von Münster und Umgegend zur Nachricht, daß in meinem Laden **alle Bedarfsartikel,** wie sie in jedem Hauswesen notwendig, stets auf Lager sind.

Warum Sie Rexall-Präparate gebrauchen sollen!

Alles, was Ehrlichkeit und Vorsicht, und die modernen Methoden der Fabrikation und Kaufmannskunst beitragen können zu den zufriedenstellenden Eigenschaften der Rexall-Präparate, ist aufgeboten worden.

Hohe Qualität — Niedere Preise — Zufriedenstellung

Sie können Rexal-Waren bloß kaufen bei:

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.

Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Wenn Sie ein Paar Overalls brauchen
kommen Sie zu uns und nehmen Sie eine „Peabody", die beste die zu haben ist. Wir haben Ihre Größe immer vorrätig.

Wenn Sie ein Paar Schuhe brauchen
kommen Sie hierher. Wir haben die besten Sorten die gemacht werden und verkaufen sie zu den möglichst niedrigsten Preisen.

Wenn Sie einen neuen Anzug brauchen
kommen Sie und lassen Sie uns Ihr Maß nehmen für einen der weltberühmten T & D Brand. Wir garantieren für Passen.

Wenn Sie irgendwas brauchen in Stoffwaren, Kleidung, Hüten, Hemden, Handschuhen, Stiefeln, Schuhen, Steingutwaren, Eisenwaren, Baumaterialien, Groceries usw. beziehen Sie es von uns. Sie werden Geld daran sparen!

Telephonieren Sie No. 9 oder bestellen Sie Ihre Groceries von uns. Unser Vorrat ist immer frisch und vollständig. Ihre Bestellungen werden prompt besorgt.

The
Great Northern Lumber Co.
HUMBOLDT Ltd. SASK.

Geo. McKinney
Nachfolger von Ritz & Yoerger
General Hardware
Humboldt, Sask.
Stets vorrätig eine gute Auswahl von
Alabastine und Farben
zur Ausschmückung Ihres Heimes.
Screen-Türen u. -Fenster
um die Fliegen draußen zu halten.
Agent für die
Iowa Cream-Separator
Alle Arten Eisenwaren und Sport-Artikel.

Geo. McKinney
Humboldt, Sask.

Meinrad Bernhard
Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager
MUENSTER, SASK.
Ich gebe hiermit meiner werten Kundschaft bekannt, daß ich den Vorrat des Hrn. Mamer in **Maschinerie** übernommen habe, und jederzeit bereit bin, jeden Farmer aufs Beste zu bedienen in **McCormick u. Deering Maschinerie und Wagen. Reparaturen** an Maschinen sowie **Schmiedearbeiten** werden bestens besorgt. Alle Arten **Pflugscharen** stets zur Hand.

„Superior"
und
„Prairie Rose"
sind Artikel, welche die Kunden anziehen und festhalten.
Es sind Mehle, die gut aussehen und gut backen.
Ein Versuch wird Sie überzeugen.

McNab Flour Mills,
LIMITED
HUMBOLDT, SASK.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde - Beschlagen
Schmiede-Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Bin Agent der Cockshut Pflüge, Trills, Grames, Adams Wagen, Frost & Woods Heurechen, Mähmaschinen Binders ꝛc